
I.

Von dem Einfluß, den die Weiber auf die Bildung der Männer haben; zur Bestätigung der Bitte an Sie.

Wollen wir die Menschen von dem Gebiete der Thorheit und der Laster zurückschrecken: so haben wir kaum Spott — kaum Strafgesetze nöthig. Man lasse dem Jüngling, wenn er die steilen rauhen Pfade der Tugend und der Ehre wandert, all' sein Bemühen von einem weiblichen Engel belächeln: man wird ihn hinanklimmen sehen auf den Gipfel der steilsten Gebürge, und da bedauern, daß nicht noch ein höheres ober seiner Scheitel sich thürme!

Der Einfluß ist mächtig und anerkannt, den das schöne Geschlecht auf die Bildung der Männer beweist. Nicht nur, daß erst nach der Blüthezeit — — und diese ist die Zeit der Liebe —

unser Charakter Haltung und Veste erhält: oft ein Wink seiner Geliebten spornet zur Thorheit oder zur Weisheit selbst in mannbaren Tathen. Wie sehr wünschte ich darum jedem Jüngling eine weibliche Seele, die mit Gefälligkeit all' seine Thaten belauschte, bei jedem Kampf ihn mit Liebe erfrischte, und für jede auch die kleinste Selbstüberwindung mit Liebe belohnte: Das weise Mädchen zöge sich einen weisen grossen Mann!

Wünsche ich dies jedem einzelnen Jungen; so wünsche ich noch mehr ganzen Nationen, daß sie das Schicksal mit klugen und mäßigen Weisbern beschenke. Wir lebten in ihren Armen so wohl, als immer der Perser und Araber in den Armen der Töchter Cirkasiens, und würden in ihrem Besitze so weise, flug und friedselig! auch die erste Nation in der Welt.

Thorheiten sind oft die Mutterhüllen der Verbrechen, und diese Thorheiten würden sie weglächeln, den Mann zurückziehen, wenn sein froherer Geist Gefallen fände an ihren Puppereien, und dadurch die Nation auf keine geringe Stufe von Glückseligkeit heben. —

Dies sei genug als Vorerinnerung, und zugleich als ein Beweis, daß meine Bitte an unsere
sere

sere Damen edel und gerecht sei, wenn ich sage: „Sie möchten das theils Schädliche, theils Unanständige, theils Narrische der Marinellischen Bühne am ersten erwägen, und dann sich bereitwillig und wohlthätig finden, den Geschmak der Männer zu bessern.“ — Daß Sie das können? — Wer wirkt wohl schneller auf Geist und Empfindung als Sie? Beehren Sie die unreinen Poffen nicht mit Beifall; bestätigen Sie die Klatschereien der Männer nicht mit lauer Nachsicht: Sie würden einen Marinelli bald bemüssen, seine Bühne zu schliessen, oder uns zweckmäßiger und nützlicher zu unterhalten.

Es machte uns überhaupt wenig Ehre, wenn wir einem Mann, der zum Theil für die Nahrung des guten Geschmaks und des feineren Vergnügens die Sorge hat, mitten in der Bildungsstätte unsers Vaterlandes die ungeneckte Freiheit gönnten (gleichviel ob aus Schwachheit seines Geistes, oder aus beleidigender Verachtung gegen das Publikum) uns mit Stücken zu verderben, die für Kreuzerbuden kaum hinreichten!

Das Lächerliche, was uns einzig allein für sein Theater intereßirt, hat auch einzig allein unserer Einbildung den Beifall zu verdanken.

Nun

Nun dreht Kasper den Fuß einwärts, streckt seinen Kopf vorwärts, krümmt sich zusammen, macht einen Hocksprung: und siehe! da wird geklatscht und gelärmet, als wenn so eine elende Grimasse das größte Meisterstück des Witzes und der seltsamsten Kunst und Laune wäre! Das Schädliche dieser Einwirkung auf uns will ich nicht untersuchen; genug: daß fast alle unsere muntere Jungen und Männer läppische Thoren und Possenreisser werden, durch so eine unglückliche Nachahmung.

Sonnenfels, als er den Hanswurst von der Nationalbühne verjagte, ward dadurch gewiß einer unserer größten Wohlthäter. Und gleichwohl war sein Spiel nicht so zweckwidrig, als das Spiel der Marinellischen Bühne. Denn wer sagen kann, daß er jemals belehrt und gebessert aus diesem Schauspielhause herausgekommen, der muß gewiß ohnehin einer der besten und gelehrtesten Menschen gewesen sein, den so ein Spiel anekelte, der seine Ohren verstopfte, um über die Thorheiten der Menschen weise Betrachtungen zu halten.

Ich weiß, daß man dieses Schauspielhaus nur als Nebentheater betrachten muß, daß man von ihm nicht fordern kann, was man von einer Nationalbühne erwartet; aber doch so viel sind wir

wir berechtigt, auch von der schlechtesten Nebenbühne zu begehren, daß es uns in unserer Ausbildung nicht hemme? den feineren Geschmack nicht verderbe? die gesellschaftlichen Pflichten und das Gute — wären es auch nur adoptirte Tugenden — nicht verhöhne? Daß es den Ehebruch nicht mit leichtfertigen Pöffen beschönige; daß es ihr Gemälde nicht von Lokalfamilien so unverkennbar entlehne, daß die armen ehrlichen Leute, wegen einer kleinen Thorheit das Gespötte der ganzen Stadt werden? Auch muß sie ganz einstürzen, wenn der gute Name, die Sittlichkeit, der Ruhm der Nation leidet; wenn wegen des guten Geschmacks ein zweideutiger Begriff bei unseren Nachbarn entstünde; wenn wir durch Ausländer vertragen würden als Menschen, die sich an Affenfräßen vergnügten, und statt der Sittenschule Pöffenhäuser besuchten! Einstürzen soll sie; denn dem Staat kann unmöglich mehr an einer schlechten Bühne gelegen sein, als an seinem Ansehen, an seiner Würde, die er in fremden Ländern zu behaupten sich bemühen soll.

Irrt ich nicht, so ist den Damen Wiens, die Besserung der Männer in diesem Fache aufbehalten. Ihre Worte sind auch vielleicht allein vermögend, ein Volk von dem schädlichen Wahne zu heilen, als könnte es in der kühnsten
Ges

Geschmacksverderbung sein Vergnügen finden. Sie werden auch nicht lange verziehen mit Liebe und Güte, hie und da mit mäßigem Spott die Köpfe aufzuhellen, durch Rührung des Herzens den Verstand erschüttern, und zuerst den Geschmack, und dann die Menschen selbst bessern. — Zu einer kleinen Noth will ich nur kurz den Zweck einer guten — mittelmäßigen Bühne, dem Spiel des Marinellischen Theaters entgegenzusetzen; auf seine Dichter und Schauspieler einige Blicke werfen, und dann die Schädlichkeit im Einzelnen und im Ganzen betrachten — berühren!

II.

Zweck der Bühne — entgegengesetzt dem Marinellischen Theater.

Der Hauptzweck einer Bühne ist: den Menschen mit dem Menschen bekannt zu machen; alle Winkel seines Herzens zu erleuchten; in allen vorkommenden Situationen des Lebens sein Benehmen zu mahlen, und auch zu belehren, wie Menschenplane durch Zufälle einstürzen.

Das